

Inzwischen aber kletterten Nord  
Und Wünderungen im Rande fort . . .

Und die nach Hause Geschickten? Nun,  
Sie wissen rechtlich, was sie tun,  
Wenn sie den breiten Wasser verlaufen,  
Sich mit dem Was abfinden,  
Nebst jeglicher die Weisung erziehen,  
Auf andere Art den Scherben zu stellen;  
Denn keinen Mann und keinen Nabel!  
Zu jezt die Lösung im werten Tadel,  
Es soll an Steuern und Steuern  
Im Zukunft die Negierung bluten,  
Und solche Weisungen sind der Menge  
Vermittler als gesunde Besorgnisse!  
Was werden wird? Wer kann die Weisung,  
Die Kundig wandelt, schon heute ahnen?  
Vielleicht verpöht ein lüthlich Gemüth  
Was kein Versuch der Kunstler liegt . . .

Nach einer Königin Mißgeschick  
Sehauert die Welt im Angebild,  
Denn nicht nur stellen innige Bande  
Sie mit ihrem Volke der Niederlande,  
Gewinnlicht hat jeder den freudigen Tag  
Der hohen Herrlichkeit im Saal,  
Und nun ist's allem hohen Hofen  
Entzogen, wider nicht eingestoffen,  
Das höchste Geschenk, das sie erheut,  
Ward abernach für abgethan,  
Es steht im schlammenden Geschmeide  
Der heisse Stein: die Mutterfreude . . .

Und Deutschland? Ach da liegen in Schauen  
Zurzeit die Menschen sich in den Quaren,  
Wie immer, wenn uns past beim Geize  
Die ledige, geistige Politt!  
Woher wickelt in Winkeln gemächlich ein  
Der Gergog das heime „Bettlerlein“,  
Dem Mutter „Lau“ in Jagen-Schwelein  
Dagegen regnet es auf den Helm  
Von Hieben, die, genau genommen,  
Von Streiten aus dem „Zentrum“ kommen,  
Dahinter wirt lautenlösig  
Die „Noten“ begehrte: Es lebe der „König“,  
Und noch wackeln sie den Gaumen,  
Bei ähnlichen Anlich bod' jedesmal . . .

Janow, verachtet Leser, die Welt  
Scheint völlig auf den Kopf gestellt:  
Der päpstliche Ort, der in rechter Art  
Das Deutsche Reichstags Wände wackelt,  
Steht schon im Saue deren Verdräht:  
Den fremgen Untertänigkeitsrittel!  
Und Kopf hoch selbstverständlich heut!  
Auch wieder die Treuen von Bayern,  
Sie spielen einen heiligen Hund  
Dem „Bachhaus“ und dem Weiler aus —  
Und beide Wagner's glühen am Oude  
Von Paris „Tiffan und Joider“.

Nean Gleichweiler.

**Leilige Ehe.**

- \* Betrattete Mutter: . . . Was? Der Affessor hat Dich ge-  
hät? . . . Wohlentlich hast Du ihn gehörig zurechtgewiesen!? Tochter!  
„Wenig — jedoch!“
- \* Unter Konstanten. „Wie kommen Sie dazu, Ihr Geschick  
als „Mittelichs Klettergeschick am Wege“ zu empfinden? Sie haben sich  
doch erst vor einigen Monaten etabliert.“ „Aber ich verkaufe die ältesten  
Kleider!“
- \* Im Eifer. Dame: „. . . Länger las ich mich von meinem Mann  
nicht mehr künden — dies Jahr will ich ins Rad!“ — Herr: „Wenn  
der Herr Gemahl aber nicht erwachsenen ist, meine Gnädige?“ — Dame:  
„Dann gehe ich ins Wasser!“
- \* Berechtigter Klage. Nonpompn: „Alles, was in meiner Oper  
von mir war, wurde ausgepfiffen, und was ich geliebt, hat man bejubelt  
— da soll man sich's bieten!“ (Zitierende Blätter)
- \* Vom Kalkenenthoß. Feilweibel (zu den Neuluten): „Reich, eure  
Bildung hat solche Mäden, daß man mit einer Kavone durchfahren kann.“
- \* Geschäftlich. Arzt der Lebensüberlegung: „Geben Sie irgend ein  
Unternehmen vor, wobei Sie großes persönliches Risiko oder Gefahr laufen?“  
— Versicherungsbüro: „Ja, ich habe die Mühsicht, meinen Rücken heute  
abend zu künden.“

Verantwortlicher Redakteur: Nean Gleichweiler. — Druck und Verlag von B. Kuttichbach, Weide in Halle a. S.

**Kuadmandeln.**

Auslösung des Rätsels aus Nr. 29: „Geis — Sieg“.  
Wichtige Lösungen gingen ein 60. Das Rätsel wurde richtig  
geloßt:

aus Halle von: K. Schuber, Martha Albrecht, Georg Ernst, Nola  
Hilber, Anna Jenie, Otto Bachmann, Paul Wradt, Friedrich Walter,  
Adolf Wünnig, Elise Schöberg, Friedrich Schmidt, Martha Weidler,  
Herrn. Schuber, Moritz Schwarz, Karl Wandt, Maria Paring,  
H. Hartmann, G. Geis, Fr. Hartmann, Emma Kramer, Elise Kämpfer,  
Emil Julius, Gertraud Wäge, D. Bachmann, Richard Schüge, G. Kimmann,  
Otto Herrmann, Frau Dr. G. Kimmann, Otto Bräcker, Frida Rein, Max  
Schubert, Anna Gombelshausen, Max Jechling, R. Brunner, Max Grog,  
Emma Lehmann, Wilhelm Schmidt, Anna Lehmann, F. Feiland, Marie  
Wißner, Wilhelmine Hoffmann, Louis Eick, Hermann Jähner, Georg  
Schierich, Wilhelmine Currell, Herr. Stübgen, Karl Kimmann, Elia  
Hans, Fr. Weiland, Gisa Mail;  
von auswärtig von: Frida Baum, Gönner, Oskar Dietrich,  
Berengarode, F. Schenker, G. Jenter, Welfeburg, G. Lehmann,  
Lieberku, Anna Lauer, Bittorf, Marie Schwarz, Heinz, Wlff. Eißler,  
Leuzgenthal, Gerhard, Welfeburg, Otto Jahn, Bieleben.

Dramie: „Das Geheimnis der alten Wamfell“, von E. Marzill,  
elegant gebunden  
Preis 1.00 M., bei B. Feiland, hier.

**Rätsel.**

Vom Kroll erfährt, gereizt vom rauhen Noth,  
Erreicht ich die Heimat kaum, die traue,  
Als angekommen an dem sichern Post  
Ich sehnd auch schon andere sieben Leute:  
„O Wamfell!“ Also tönte meine Klage,  
„Nun bist' ich Dich, gereizter Noth, sage,  
Wie werden diese Leute, diese sieben,  
Von Dir wohl in ein Wort geschrieben?“

Dramie: „Kessels ausgewählte Werke“, eleg. geb.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Wünnigen,  
behen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat bezuzüglich 1/2  
und während bis nächsten Donnerstag ab, die Redaktion des  
„General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzur-  
reichen.

**Stafaufgabe.**

(a b c d die vier Farben: A K; K König; D Dame, Ober; B Bute  
Wengel, Unter; V M H die drei Spielart.)

II. Der Hüttenhändler, ist ein wohlhabender Spieler, und nachdem M  
gepaßt und V nicht einmal Zuerst gehalten hatte, sagte er a-Handspiel  
(Eichel, Treff-Zelo) auf nachstehende Karte an:

a10, 9, 8, 7; bA, K, 9; cA, K, 9.

Deutsch:



Französisch:

Treff-Zelo, Treff-Nem, Treff-Nacht, Treff-Eleben, Blau-K.  
Blau-König, Blau-Kem, Coeur-K, Coeur-König, Coeur-Nem.

Er gewinnt auch das Spiel und zwar mit Schwere. Im Slot lagen  
6 Augen, ten Trumpf. V hatte nur 17 Augen in seiner Karte. Wie  
war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

Lösung der Stafaufgabe aus Nr. 28.

Kartenverteilung:

2, a, b1; aA, K, 9, 7; bA, K, 9, 7.  
2, cB; aB; b10; c10; dK, D, 9, 8, 7.  
3, d1; a10; b1; cK, D, 9, 8, 7; d10.  
Einar: cA, dA.

Bei diesem Kartenspiel muß der Spieler nicht nur das Gesicht mit  
Schwarz, sondern auch jedes andere Spiel gewinnen.



Nr. 30

Halle a. S., den 29. Juli.

1906

**Todbringende Liebe.**

Styge von Josef Luy.

(Nachdruck verboten.)

„Was muß ich hören, Herr Kollege!“ rief Affessor von Win-  
dich, in das Zimmer tretend, „Sie wollen abtreten, noch ehe weitere  
Tenden zu Ende sind und das plötzlich!“

Der Ehemann wandte dem Eintretenden sein schönes mann-  
liches Gesicht zu, auf dem ein Ausdruck von verhaltenem festlichen  
Schmerz lag.

„Es tut mir ungemein leid“, entgegnete er wider, „aber  
dringende Angelegenheiten rufen mich unerwartet nach B. zurück.“

„Glauben Sie“, sagte der Affessor, „ich kann mir nicht denken,  
was das für dringende Angelegenheiten sein sollen, ich habe Sie  
halt mit Gewalt hierher auf mein väterliches Gut geschleppt, um  
Sie einmal aus Ihrem Einsiedlerleben herauszureißen, das ich  
nicht mehr mit ansehen konnte. Ich habe mir das so schön gedacht,  
aus Ihnen, dem weltlichen Eitelhüter, einen lebensfrohen  
Menschen zu machen, es wäre schade um eine solche Natur wie die  
Ihrige, wenn sie unter dem Staub der Akten und Bücher ver-  
trodnen sollte. Ja und was wird erst meine Schwelger dazu  
sagen? Sie sind der erste Mann, der dieser Widlage imponiert,  
die bisher von keinem Manne etwas höchst inklusive meiner Wenig-  
keit. Wollen Sie es auch Angeltia antun und so Knall und Hall  
fortgehen, als ob Sie ein Verbrechen begangen hätten?“

„Es wäre ein Verbrechen, wenn ich bliebe.“

Der Affessor sah den Sprechenden durchdringend an und meinte  
dann scherzend:

„Unter welchen Paragrafen des Reichsstrafgesetzbuches fällt  
dieses Verbrechen?“

Der Angeordnete richtete sich plötzlich auf und den Kollegen mit  
keinen schönen tiefen Augen voll ansahend, sagte er in entscheidendem  
Tone:

„Herr Kollege, ich muß Ihnen die Wahrheit gestehen als Mann  
und Freund Ihres Hauses, ich muß Ihrer Äußerung Schwere wegen  
von hier fort.“

„Aber weshalb denn? Haben Sie Streit mit ihr bekommen?  
Das müssen Sie nicht ernst nehmen, die kann mit ihrem Manne  
auskommen und Streit und Kampf sind ihr Lebenselement.“

„Ich habe mit dem gnädigen Fräulein keinen Streit gehabt.  
Verzeihen Sie denn nicht? Ich liebe Ihre Schwelger, Herr  
Kollege — das ist es, was mich fortzieht.“

„Warum treibt Sie das fort?“ erwiderte von Windisch kalt-  
blütig, wobei jedoch seine Augen freudig aufleuchteten, „das ist doch  
kein Grund zum Fortgehen? Ich dachte im Gegenteil —“

„Nur Eitelkeit, die ich hier bliebe“, sagte jener ernst, „ist ein  
Verbrechen, nachdem ich einmal die Gewissheit habe, daß ich das  
gnädige Fräulein liebe.“

„Aber ich verstehe wirklich nicht, was ist das für eine absonder-  
liche Idee von Ihnen!“

„Ich weiß das besser, ich weiß, daß diese Liebe nur Unglück  
bringt.“

„Ich meine nicht, Unglück für mich, sondern für Ihre Schwelger!“  
„Aber wiezo denn?“

„Meine Liebe ist mit Blut behaftet, meine Jureingung bringt  
den Tod und Verderben denen, die mich lieben. Hören Sie mir  
zu. Als ich zur Welt kam, brachte ich meiner Mutter den Tod.  
Mein Vater erzählte mir, ich sei das seit langen Jahren ererbte  
Blind der Liebe gewesen, das für meine Eltern ein unabweich-

liches Glück bedeutet, meine arme Mutter erlebte dieses Glück nicht,  
meine Geburt war die Ursache ihres Todes. Und dieses Geschick,  
denen den Tod zu bringen, die ich und die mich lieben, liegt fell-  
dem wie ein Fluch auf mir und hat mich dazu gebracht, jeden  
näheren Umgang mit der Welt zu meiden. Das zweite Opfer  
war der Freund meiner Jugend, ein Studiengenosse, den ich auf  
der Universität kennen gelernt hatte. Einiges Leben war uns  
im Freizeiten mit Schlägern. Als ich eine Nacht schlief, bog mein  
Freund mit dem Kopfe aus der Decke glitt ihm der Halsfort vom  
Gesicht und mein Schläger war dabei tief ins Auge und in das  
Gehirn. Er starb an den Folgen dieses Unfalls — ich war die  
Ursache seines Todes. Das dritte Opfer war mein Vater. Um  
mit das Studium zu ermöglichen, dessen Kosten eigentlich über  
meine Verhältnisse gingen, unternahm er gewagte Spekulationen,  
die schließlich seinen geistlichen Ruin herbeiführten. Aus Liebe  
zu ihm hatte er sich ruinert und wußte schließlich in seiner Ver-  
zweiflung über die pelantäre Bedrängnis keinen andern Ausweg  
als die Angel — ich war die Ursache seines Todes von eigener  
Hand. Seit diesem jurchbaren Ereignis wird ich die Welt, nur  
in meinem Versteck, ich wollte niemandem mehr Unglück  
bringen mit meiner Liebe. Und nun kam ich auf Ihr dringendes  
Witten hierher. Ich sah die Bemegung Ihrer Fräulein Schwester  
und fühlte die meinige entstehen, wie kann ich es mit diesen Er-  
sahungen verantworten, diesem Gesichte nachzugeben und das un-  
schuldige Weib in den Bann meines Unglück bringenden Seins  
zu ziehen? Es wäre ein Verbrechen, nicht besser als Wort!“

Der sonst etwas leichtfertige Affessor stand erschüttert vor dem  
in lebensschaffenden Schwere erdornen Mann und wußte zuerst  
nichts zu erwidern. Dann aber raffte er sich auf und sagte, indem  
er Doktor Steinmetz die Hand aus die Schultern legte:

„Verzeihen Herr Kollege, ich belege ausdrücklich die jurchbaren  
Schicksalschläge und verzeihe nun Ihre Empfindungen. Aber ich  
kann Ihre pessimistischen Folgerungen, Ihren Fatalismus nicht  
teufen. Warum soll Sie dieses Verhängnis Ihr ganzes Leben lang  
verfolgen, Warum soll Sie dieses Verhängnis Ihr ganzes Leben lang  
verfolgen, Was ist die Ursache, daß diese traurigen Ereig-  
nisse nur Zufälle waren und ohne inneren Zusammenhang stehen.  
Ich verziehe nicht, wie Sie aus diesen Zufällen die Meinung her-  
leiten, daß Ihre Liebe unter allen Umständen Verderben bringt.  
Ich sehe, meine Arbeit beginnt nun erst, aber ich will nicht erwin-  
den in meinem Versteck, diese finsternen Gedanken aus Ihrer Seele  
zu verschleppen, Ich bitte Sie von Herzen, Herr Kollege, bleiben  
Sie hier, lassen Sie uns alle durch weitere Teilnahme diese Schat-  
ten bannen. Wer weiß — ich möchte darauf ich würde, die starke  
Liebe eines unbefriedigten Weibes beugt die Kraft, dem bösen Ver-  
hängnis wenn Sie ein solches nachgehen wollen, Herr zu weichen.  
Ich kenne Angeltia, das ist eine Ausgabe für diese flinke Natur,  
deren Element der Kampf ist, ihre Liebe wird ihre Kraft verzeh-  
nagen und —“

„Herr Kollege!“ rief Dr. Steinmetz mit erhobenen Händen,  
„ich beschwöre Sie, ich darf nicht, ich kann nicht — lassen Sie  
mich gehen!“

„Später, wenn Sie dann noch wollen, nur jezt nicht, nur heute  
nicht, ich darf das nicht zugeben, bleiben Sie wenigstens noch einige  
Tage, nur bis morgen — wollen Sie?“

In der Brust des unglücklichen Mannes tobte ein Kampf, wie  
er ihn noch nie gekämpft. In seinem verdußterten Herzen war  
zum erstenmal die Liebe zu einem Weibe eingezogen, in dieses ein-  
zame, der größten Hingebung fähige Herz. Und diese Liebe mußte  
liegen über die bösen Weisheit, sie war in ihrer Natur so gewaltig  
und elementar, es war die stumkräftige Liebe eines Ungeschöpfchen.

Dr. Steinweg versprach dem Kollegen, zu bleiben, — wenigstens noch einige Tage.

Eine Stunde später begab er sich in den weitläufigen alten Park, um seinen Gedanken nachzuhängen.

Da vernahm er hinter sich Schritte und das Rascheln eines Frauenkleides. Sich umwendend, sah er eine schlante jugendliche Gestalt auf sich zukommen, aus dem leinen Jügen der jungen Dame schauten ihm ein paar große glänzende dunkle Augen an, deren Ausdruck für gewöhnlich eine gewisse Mischung von Anblichkeit, Unbehagenheit und Selbstbewußtsein, eigenem Willen und eigenem Gedanken war, in diesem Augenblick aber lag in ihnen eine feig-hafte Teilnahme und Eingebung, der Ausdruck einer heiligen Liebe, die sich hingibt mit dem Anspruchs zu herrschen und zu führen.

„Gut Doktor“, sagte sie mit einem necklichen Neben ihrer langvollen Stimme, „ich habe gehört, Sie wollen von uns fortgehen und leben nur auf die dringenden Bitten meines Bruders geföhren. Föhlen Sie sich denn nicht wohl bei uns? Hat es jemand an der Aufmerksamkeit fehlen lassen, die unserm Gaste geböhrt?“

„Wdhliches Fröhlein, nicht der Mangel an Aufmerksamkeit und Lebenswdrigkeit ist es, den ich zu beklagen hätte, vielleicht eher ein Jubel, an das ich eben insolge meines einsamen Lebens nicht gewöhnt bin und das mich blendet wie die Sonne den, der aus den Tiefen der Erde kommt. Ich fürchte mich vor Güte und Freundschaft.“

„Ich weiß warum, mein Bruder hat es mir erzählt. Ich bin der Meinung, Ihre Furcht ist nicht mhdwlich, sondern ein solches Schicksal, wie Sie es zu haben glauben, muß man sich und trotz in die Augen sehen — glauben Sie mir, auch das Schicksal läßt sich besiegen, wenn man stark und mutig ist.“

„Meine Furcht bezieht sich nicht auf mich selbst, sondern auf diejenigen, die mit näher treten, es ist Ihre Mhdwlichkeit, sondern die Angst, diejenigen ins Unglück zu föhren, die es so gut mit mir meinen.“

„Wenn aber nun diese, um die Sie sich ängstigen, mit Bewußtsein diesen Wunsch, das Ihnen nach Ihrer Ansicht droht, trotz bieten, es mit Ihnen teilen wollen, um es zu besiegen, würden Sie da nicht Ihre Furcht verlieren?“

„Fröhlein Angelika!“ rief Dr. Steinweg, ins Innerste von dem lebenshohlichen Tone des jungen Mädchens getroffen.

„Ich weiß nicht, wie Sie das aufnehmen, was ich da sage, aber es ist gegen meine Natur, meine Gedanken und Geföhle zu verbergen. Ich sage es Ihnen freimdtig, mein Bruder hat mir alles gesagt.“

„Angelika — Sie wissen, daß ich Sie liebe und nur deshalb föhren wollte, um Sie nicht in das Verderben zu föhren, das Ihnen droht?“

„Ja, ich weiß. Aber ich fürchte das Verderben nicht, ich werde es bezwingen.“

„In das gesunde Herz des Mannes ergöh sich aus der starken Seele dieses Weibes ein Strom der Aufrichtigkeit und des Selbstvertrauens, überwdhligt ergreift er die Hand des schöhnen Mädchens und drückt sie an seine Lippen.“

„Angelika, ist es nur Mittel oder ist es Liebe —?“

„Aus Mittel allein würde ich das nicht tun, was ich getan,“ flüsterte sie plöhlich und befangen und schamhoh erwidert.

„Heutzutage er sie an sich und küßte sie.“

„Ich werde dem Verhängnis trotz bieten und sollte es auch diesmal stöhlich dich mir entziehen, dann werde ich dir freiwillig folgen nach in der nhdwlichen Stube!“

Wdh diesem feierlichen Schwur verlor er sich ihr. Es begann nun eine Zeit mhdwghen Glöhkes für ihn, so rein und ungetröhbt lag der Himmel über ihm, wie er war über den Gestirnen der Seligen lag. Angelika war eine wunderbare Frauennatur, äußerlich oft lächle, kampflöhig, innerlich aber voll Güte und Großmut, nicht sentimental und weichhohzig, dafür aber äußerst feinsöhlich. Sie umgob den Wdhling mit zarterer Mhdwlichkeit und Aufmerksamkeit, ohne viel Worte zu machen, sie bemerkte die leiseste Regung seiner Seele und warnte je einmal düstere Gedanken in ihm aufsteigen wollten, konnte sie dieselben mit einem einzigen Wdh, einem Wort, einem Stuh.

war, die sich nicht Mhdwlich unterwirft, sondern dem geliebten Weib gleichstelt, mit ihm weiterend in selbstloser freier Eingabe. So kam der letzte Tag der Ferien, an dem die beiden Sommergäste wieder nach der Stadt müßten und der auch für die Liebenden die erste Trennung brachte.

Dr. Steinweg erwachte an diesem Tage mit einem bangen Geföhle. Die düsternen Gedanken gemannen plöhlich wieder Macht über ihn. Der Schmerz der Trennung war es, der sie wieder herausbehörte.

Angelika bemerkte sofort diese Umwandlung und obwohl sie selbst innerlich den Schmerz der bevorstehenden Trennung wohl empfand, drängte sie für Wdh mit Macht zurück und suchte den Geliebten aufzuhöhren, was ihr aber heute nicht gelingen wollte.

„Da lagte sie zuletzt zu ihm: „Friedrich, wir wollen heute noch einmal mit dem Automobil nach dem Wiederwald fahren, du und ich, wir ganz allein.“

„Warum diese Furcht? Wollen wir nicht diese letzten Stunden in einem Wdhel verbringen, ungestört von der Welt draußen?“ „Nein, das ist mir nicht möglich. Es geht mir immer so, wenn ich einen großen Schmerz habe, ich muß hinaus in Sturm und Brandung, ich muß mich bewegen, ich muß kämpfen, sonst werde ich nicht Herr darüber.“

Und das mutige Mhdwchen lepte seinen Willen durch. Es war ein herrlicher Morgen, frisch wehte der Wind, aber die Sonne schien und übergoh die herrliche Mhdwlandschaft mit ihrem liegenden Mdhle.

Die Fahrt nach dem Wiederwald-Deinmal heiterte den Brdhling in der Tat wieder etwas auf. Angelika war unabhöhlich bemüht, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Nachdem sie auf der Höhe gesteht und die herrliche Mhdwlich Seite an Seite noch einmal genossen, föhren sie wieder zurück.

Die Heimfahrt ging eben so wdhlig für ihn wie die Ausreise. Nachdem sie eine längere Strecke die schöhne Straße längs des breiten Stromes geföhren waren, boggen sie in eine unmdhlich bergauf föhrende Ghdnsee ein, die nach dem vaterlöhlichen Gute Angelikas föhrt.

Nach einiger Zeit föhrt diese Ghdnsee wieder bergab und bildet dann einen Hohlweg, der eine Krümung macht. Als das Auto um die Wdhung fuhr, sah der Lenker dieselben plöhlich in geringer Entfernung ein schweres Wdhfahrad auf sich zukommen. Dr. Steinweg ließ das Horn ertönen und steuerte ruhig nach rechts. Aber das plöhliche Wdhfahrad des schöhnen Automobils machte die beiden Pferde des Wdhfahres sehen, sie bäumten sich und rissen den schweren Wagen nach derelben Seite, auf die Dr. Steinweg zukehrte.

Es wäre noch möglich gewesen, das Auto auf die linke Seite des Weges zu steuern und so an dem Wdhfahrad vorbeizukommen, Angelika rief deshalb ihrem Verlobten zu, nach links zu steuern, aber dieser sah mit starren Augen da, das Rad kamhoh mit den Händen umföhend, ohne es zu drehen. Er agnte das kommende Unheil und der Schmerz schloste ihm die Hand.

Da griff Angelika nach dem Nade — aber zu spät. Ein furchtbarer Krach — das Auto prallte an den schweren Bierwagen. Dr. Steinweg föhlte sich aus dem Geföhrt geworfen und land in ein dichtes Kornfeld nieder. Für einige Minuten schwand ihm die Besinnung, aber die Angst um die Geliebte folgte ihm in die Bewußtlosigkeit und rüttelte ihn bald wieder auf. Er erhob sich und wachte nach der Unglücksdhite. Wie durch einen Nebel sah er eine weibliche Gestalt auf dem Boden liegen, den Kopf neben einem großen Steine an Wegrand.

Dunkles Blut bedeckte den oberen Teil ihres Kdhpers, der Wdhling stöhnte vor ihr nieder und zog ihren Kopf an sich. Der Schmerz kam ihm der Kehle der Geliebten in die Arme. Die Unglückliche war mit dem Kopfe gegen den Stein geschleudert worden — sie war tot. —

Dr. Steinweg machte seinen Schwur wahr, in der Nacht, die auf diesen Tag folgte, machte eine Kugel seinem unglücklichen Tode sein Ende.

Wie heißt es im Koran?

„Es gibt keine Macht und keine Kraft außer bei Gott, dem Höheren und Erhabeneren.“

Der wunde Punkt.

Novelle von Lisa A. R. v. S., Hannover. (Hdhrd verlesen.)

Doktor Heinz Höfner drehte das Taschentuch in seinen Händen zu einem engen Knoten zusammen und sah mit einem seltsamen Gemisch von Neugier und Verlegenheit hinüber zu der Frau im Sessel vor dem breiten Fenster.

„Zum ersten Male seit langer Zeit küßte er sich nicht auf der Höhe der Situation, zum ersten Male war es ihm passiert, daß er ihr gegenüber nicht erreicht hatte, was er sich vorgenommen.“

„Ich höre, Du trägst es mir nicht nach, Heinz“, begann sie nach einer Weildn, „ich achte und schätze Dich ja so sehr und habe ein so starkes Gefühl der Freundschaft für Dich von Kindheit an, aber Deine Frau kann ich nicht werden, Heinz, glaube es mir.“

„Sie war aufgelaufen und ging im Zimmer auf und ab. Daß sie es einmal wie Furcht vor ihm hatte, konnte sie ihm doch nicht sagen. Er war ja ein unerschrockener guter Arzt, ein hervorragender Chirurg, ein idealer Charakter, aber ein Weib war so schön, so liebt und hart. Er läte seine Willenshaft aus, um ihrer lebst würdig. Wie es von ihm, ein Herz aber habe er nicht für seine Patienten, nie komme ein Wort des Bedauerns, des Mhdwdes über seine Lippen.“

„Ich verleihe das nicht, Conny“, sagte er ernst und fast ein wenig spöhlich. „Du sagst, daß Du nicht an mir ankuscheln hast und ...“

„Über hast Du es mit verdröhbt, daß ich nicht eher zu Dir darüber sprach“, aber er langsam fort, „aber ich glaube, Du müßtest es lange, wie wert Du mir bist, und dann ... dann wäre es wohl auch nicht korrekt gewesen, um Deine Hand zu bitten, eh ich genau wüßte, was ich Dir zu bieten hätte.“

„Korrek“, begann sie, „Du sprichst es aus, was mir gerade das Wort fehlt. Daß Du in all’ Deinem Zorn und Denken so korrekt bist, so unentwegt dein einmal als richtig erkannten Weg gehst, niemals jemanden einen Einfluß auf Dich einräumst, das erfüllt mich mit Achtung, mit tiefenregren Mhdwheit vor Dir. Wenn an, dies ist ein Fall von der berühmten Kdhelpe Vogel, aber ich, dieses Gefühl jeder Heinen menschlöhigen Schwdhre, das ist — so gerade es Hingens mag — die ghdnliche Natur, die sich wdhren und aufrichtet und über die ich nicht hinweg kann. Ich weiß, Du wüßtest mich ganz unmdwlichlich durch Deinen Willen tyrannisieren, und von meiner Individualität würde nichts übrig bleiben.“

„Ach, Conny“, unterbrach er sie lächeln, „wenn Du willst, wie oft ich mich über mich ärgere, daß ich eben nicht so stark nach dem Lande, was ich hier redet erkannt, — oft bietet es dem Willen, ohne daß die Tat folgt.“

„Nun schwidest Du aber wdhlich ein blöhiges, mein Lieber“, sagte sie, „den Fall müßte ich erleben.“

„Vielleicht tut Du es einmal“, sagte er leise, „und wenn dann dieser übergohige Mhdwheit verdröhben ist, wenn Du die wunden Punkte meines Charakters herausgefunden hast, dann komm Du und laß es mit. Darf ich das in Kindheit auf unsere Freundschaft erwidern?“

„Sie nicht!“

Es war an einem Sommerabend. Constance Fehling sah wartend im Wartezimmer ihrer Freundschaft, Frau Ida Gernig. Auch die leicht geschlossene Schdhelpe war an dem Abend im Hause, die die leicht geblöhene von Buchhöltern. Es wüßte wohl Mhdwchen sein, der sich auf seinem Schreibtisch die Zeit mit Wdhlesen verbrachte. Sie wollte gerade hineingehen, um mit dem kleinen Patienten ein wenig zu plaudern, als die Hingelode lang. Sie hörte, wie das Mhdwchen sagte, daß die gnädige Frau noch ausgegangen sei und Jhdnchen im Eßzimmer liege. Schnelle Schritte nhdwten sich, Schritte, die ihr bekannt vorkamen. Die Tür des Nebenzimmers wurde geöffnet.

„Ach, Doktor, wie sein, daß Du kommst. Was hast Du denn in dem großen Paket?“

„Altenrad Sachen, mein Junge. Du wirst schon sehen.“

„Wenn darin vielleicht wieder Bandagen und Pfahler sind, dann laß es mir gleich dort hinten liegen.“

„Aber wir müssen doch heute den Verband wechseln, Jhdnchen, das weißt Du doch.“

„Nein, Doktor, heute nicht“, war die kurze, bestimmte Antwort.

„Aber, Jhdnchen, ich doch vernünftig.“

„Es war Heinz Höfners Stimme, aber so weich und nicht, wie Conny sie nie vorher gehört hatte.“

„Es tröhete nebenan, wie beim Auseinanderfallen von Papier.“

„Wenn Du die Sachen absolut auspacken willst, dann tue es nur“, meinte Jhdnchen gelassen. „Ich habe sie dann wieder ein, aber Du kannst sie ja auch bis morgen dortau in die Truhe legen.“

„Aber, Kind, ob es nun heute oder morgen gemacht wird, das ist doch unerheblich, verstände der Arzt zu überreden.“

Nach einem Weildn wurde seine Stimme immer leiser, dann hörte das Vorlesen auf.

„Du, ich schätze nicht; ich mache Hofe die Augen zu, weil die Sonne ein blöhiges blendet. Alles nur weiter.“

„Nach einigen Minuten erfolgte dasleste Experiment, ohne daß Jhdnchens Stimme laut wurde. Alle, vorstöhige Schritte gingen über den Teppich, wdhlig wurde die Tür geöffnet und dann wieder geschlossen.“

„Frau Ida Gernig trat gerade in den Saal.“

„Nun, Herr Doktor“, fragte sie hastig, „Sie haben wohl heute den Verband gewechselt?“

„Nein, gnädige Frau“, entgegnete er fast verlegen, „es ging heute nicht.“

„Die Brdhle ist von dem Finger und schüttelte lächelnd den Kopf.“

„Die Sonne schien heute wdhlich so schön“, meinte er entschuldighend, und Mhdwchen ist so immer zu überreden. Es kommt aber auf einen Tag nicht an, denn die Beförderung ist meist vorgeschritten.“

„Die angeordnete Tür des Nebenzimmers ging auf und ein Strauß der Rosenblöne fiel leuchtend über den halbblönnen Frau. Conny Fehling stand auf der Schwelle.“

„Geht“, rief sie mit unterdrücktem Jubel aus, „der wunde Punkt ist überwunden, und hier ... bin ich.“

Strohöhle — aus Papier.

Die nun begonnene Feiertage hat, wie man aus Paris berichtet, dort eine neue, ebenso originelle wie praktische Mode gestöhlt, die angeblich den Vorzug hat, billig zu sein. Wdhler kann es wohl nur wdhren des fröhlichen Festingetretens vor, daß die Wdhenden sich alterdang Kopfbedeckungen aus Papier anlehnen. Jetzt aber gelangen idstige papierne Hüte, insbesondere für Damen in den Handel. Mit Mhdwlichkeit auf ihre Herstellung und Aussehen könnte man sie eigentlich ganz gut papierne Strohöhlen nennen, wie man ja auch von Waldstrohöhlen her, ohne sich um den inneren Wdhelprud zu kümmern, der in dieser ansthdlichen Beschönung liegt. Man bedarf übrigens keiner besonderen technischen Kenntnisse, um sich selbst einen derartigen Hut anzuföhren. Man benutzt dazu Strepp-Papier von der Größe, wie es für Kampphähne verwendet wird und schneidet einzelne schmale Streifen daraus. Diese Streifen werden miteinander zu Borten verflochten und auf ein mit einem dühnen Stoffe bezogenes Drahtgeröhst aufgenäht. Zum Schmuck kann man federe Bänder, Tüllschleifen und dergleichen wählen, beliebiger aber sind böhne Blumen und Wdhler, die ebenfalls aus Papier geformt werden. Vor den Strohöhlen sollen diese Papieröhlen alterdang Vorzöge haben. Sie sind jedenfalls außerordentlich leicht; man spöhlt sie kaum an dem Kopfe. Sie können aber auch, wenn Material und Zustaten geschickt aufeinandergeflöhrt werden, läbliche Effekte erzielen, namentlich, da sich dem Papiere alterdang zarte und matte Föhörungen verleihen lassen.

Von Rußland bis Bayreuth.

„Wdhlig ich schau, ich erblöhde Die Wdhchen im Kampf gegen böse Beschöde, Ein „Schlöhgen“ ist’s an allen Ecken, Das nahende Unheil abzuwenden ...“

Nach Rußland! Die Duma sprach mit Ansehen von des Landes Schmach, Wdhler, Beamten und Elementen, Die gut und gern verdröhben können, Von großen Jäten und von der sauren Lind haben Arbeit der kühnlichen Bauern.

Die gegen die Jäten verlohnen Jäten hat sie im hohen Punkte beraten. Und sprach man hier auch, ohne dem Ziel Es recht zu nhdwren, ein wenig viel? Es wüßten brauchen im Reich für Jöden Wie eine Weidung die tapferen Keden.

Und nun? Der jhdngste Sonntag brachte Die Kunde, wie man sie mundtlich machte, Wie man die Duma, die es wdhle, Es led zu reden, nach Hause jagte, Und wie mit einem Mal der Jar Nam wieder willenshohig war ...“

Ja, wobei man sich stark zu werden, Begnnt der kühnliche Mann auf Erden, Der, kühn und ernst und unglöhrt, Vor einer kleinen Maus gestöhrt, Erweist die Feder und erlöst Ein patriotisches Manthel, Wonach nicht länger er die Masse Wdhler tragen und brechen läßt. Und dieses Schdhlichst rechtig ein Mann, Der kaum auf dem Throno sich halten kann, Die besten Truppen verlegen ihm Die Treue laut und ungeschäm.

Und weghern sich, auch Volk zu schlehen Und ihrer Wdhler Blut zu vergießen ...“

